

## 133. Der gute Knecht.

Bertold Auerbach.

Der Gutsbesitzer Vormann hatte einen braven Knecht. Daß der Knecht brav war, erfuhr Vormann zuerst durch eine kleine Begebenheit, an die sich später viele andere reihten.

Es war ein heißer Mittag, als der Knecht Konrad mit seinen Pferden vom Aekern heimgekommen war. Die beiden Pferde wurden abgeschirrt und gefüttert; denn ein Tier kommt nicht zu rechter Ruhe, solange es das Geschirr auf dem Leibe hat. Träge Knechte aber wollen davon nichts wissen, um sich die Mühe des Ab- und Aufschirens zu ersparen. Das tat aber Vormanns Konrad nicht, und es kann wohl sein, daß ihm selber darum auch das Mittagessen um so besser mundete.

Der Streit ist noch unentschieden, wann die Pfeife am besten schmeckt, nach dem Mittagessen oder am Feierabend. Unser Konrad hatte sie immer gleich gern. Es war ein eigenes Behagen, mit dem er sich nach dem Mittagessen auf den Stein an der Stalltür setzte und mit einem gesunden Strohhalme seinem Pfeifenrohr Luft machte, nachdem er den frischgestopften runden Pfeifenkopf auf den Sims des kleinen Stallfensters gelegt hatte. Als er jetzt nach dem Pfeifenkopfe griff, rollte dieser hinunter und ganz unversehrt in den Stall auf eine Strohschütte. Schon wollte Konrad aufstehen und in den Stall gehen, um den Pfeifenkopf zu holen, aber plötzlich hielt er wieder inne. Er sah, daß die Pferde sich niedergelegt hatten, und er wußte, daß sie aus der ihnen so nötigen Ruhe aufspringen würden, wenn er in den Stall träte. Er setzte sich daher wieder ruhig nieder und hielt das Rohr seiner Pfeife rauchlos im Munde.

Der Landwirt Vormann, der alles aus seinem Fenster mitangesehen hatte, trat jetzt auf Konrad zu und fragte ihn: „Warum rauchst du nicht? Hast du deine Pfeife zerbrochen?“

„Nein, sie ist nur da hinabgerutscht; aber ich will die Gäule nicht aufwecken, will lieber warten, bis es wieder ins Feld geht.“

„Du bist ein braver Knecht,“ sagte Vormann und reichte ihm die eigene silberbeschlagene Pfeife aus dem Munde. „Da, nimm und behalte das zum Dank dafür! Es wird dir gut gehen; denn wer die Ruhestunden eines Tieres schont, der ist auch rechtschaffen gegen Menschen. Wir bleiben hoffentlich lebenslang beieinander.“